

Ansprache des Herrn Landtagspräsidenten Dr. Matthias Rößler zum Empfang im Bischöflichen Ordinariat am 18. März 2013, 10.00 Uhr

Sehr geehrter Herr Bischof Heiner Koch,
lieber Bischof Reinelt,
Meine Herren Kurt Biedenkopf und Erich Iltgen,
verehrte Abgeordnete und Staatsminister,
Frau Präsidentin, Oberbürgermeisterin,
Herr Präsident,
meine Damen und Herren Repräsentanten sowie
Mitglieder der Verfassungsorgane,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich möchte mich für die freundliche Einladung zu diesem Empfang recht herzlich bedanken.

Vor zwei Tagen hat das Pontifikalamt mit der feierlichen Einführung von Heiner Koch als Bischof von Dresden-Meißen unter großer Resonanz von Öffentlichkeit und Medien stattgefunden.

Die Amtseinführung eines Bischofs ist auch in Sachsen ein bedeutsames Ereignis, obwohl oder gerade weil sich beide großen Kirchen in einer lebendigen „Diaspora-Situation“ befinden, wie Kardinal Meißner so treffend am Sonnabend formulierte.

Daher ist es für mich eine große Ehre, ihnen, Herr Bischof, die Grüße und Glückwünsche der Abgeordneten des Sächsischen Landtags zu Ihrer Amtseinführung zu überbringen.

Als obersten Repräsentanten des Bistums Dresden-Meißen heiÙe ich Sie im Freistaat Sachsen recht herzlich willkommen.

Die hier anwesenden Vertreter aus Politik und Gesellschaft werden es Ihnen bestätigen, welches ausgezeichnete Verhältnis zwischen Ihrer Kirche und der Politik in Sachsen seit nunmehr über zwei Jahrzehnten besteht.

Ihr hochverehrter Amtsvorgänger Bischof Reinelt hat dies in seiner Person seit der friedlichen Revolution und ihrem Runden Tischen regelrecht verkörpert.

Dieses gemeinsame Fundament hält auch deshalb stand, weil es tief in der sächsischen Geschichte und Identität gründet.

Sachsen ist das Mutterland der Reformation.

Aber seine Geschichte ist auch geprägt von einem toleranten und fruchtbaren Miteinander von Protestanten und Katholiken, von evangelischer Bevölkerung und katholischem Herrscherhaus der Wettiner.

Die historischen Wurzeln der Diözese reichen bis ins 10. Jahrhundert zurück und sind fest im Bewusstsein der Sachsen verankert geblieben.

So wird der heilige Bischof Benno von Meißen bis heute als Bistumspatron verehrt und ist für die Sachsen zu einem Mythos geworden, der neben der Begründung der Mark Meißen durch den ersten deutschen König Heinrich für den Ursprung der sächsischen Geschichte steht.

Lieber Herr Bischof Heiner Koch, Sie führen Schlüssel und Fisch des Heiligen Benno im Wappen. Auch der extra aus München – aus dem anderen Freistaat – zu uns gekommene Bischofsstab des Heiligen spielte bei ihrem Pontifikalamt eine große Rolle. → 49. Nachfolger

Sie haben sich damit mit Haut und Haaren auf das Sachsenland und seine geschichtsbewussten Menschen eingelassen.

Wie schon gesagt:

Das Land wurde mit Unterbrechungen über viele Jahrhunderte katholisch regiert.

Sachsens Katholiken waren und sind hoch geachtet und werden in der sächsischen Gesellschaft wahrgenommen, weil sie immer Verantwortung weit über den Raum ihrer Kirche hinaus übernommen haben. Das gilt besonders für die Zeit der friedlichen Revolution und die Zeit des Aufbaus unseres Freistaates. Sie waren sich nie zu schade, auch politische Verantwortung zu übernehmen, zu tragen und zu ertragen.

Sachsen zeichnet sich seit 1990 wiederum aus durch eine von christlichen Werten getragene Politik.

Die Mehrheit der Sachsen fühlen sich nach den Erfahrungen der ideologischen Entmündigung unter kommunistischer Herrschaft und SED-Diktatur stärker als jemals zuvor mit christlichen, freiheitlichen und traditionellen Werten verbunden, obwohl die meisten in einer weitgehend säkularisierten Gesellschaft keiner Konfession angehören.

Das haben unsere Landsleute immer wieder zum Ausdruck gebracht, nicht nur in den Wahlergebnissen.

Uns verbinden christliche und soziale Werte und Traditionen, die auf dem Wege der Sächsischen Verfassung von 1992 in das Wesen des sächsischen Staates und in die sächsische Landespolitik Eingang gefunden haben.

Unabhängig von unseren verschiedenen Bekenntnissen und unterschiedlichen Weltanschauungen ist die Verfassung unser wichtigstes gemeinsames Fundament, weil es uns alle ohne Unterschied trägt, als Individuum und Staatsbürger.

Der in der Präambel formulierte Wille, der Gerechtigkeit, dem Frieden und der Bewahrung der Schöpfung zu dienen, ist Leitmotiv politischen und bürgerschaftlichen Handelns.

Dieser Wille war von der ökumenischen Bewegung und dem konziliaren Prozess der 1980er Jahre inspiriert und hat uns in Sachsen über Friedliche Revolution, Staatsgründung und Verfassungsgebung ins 21. Jahrhundert geführt.

Fahrlässigkeit im Umgang mit diesen Werten verbietet sich angesichts der Erfahrungen unserer Geschichte im letzten Jahrhundert von selbst.

Die Forderungen der Nächstenliebe, der Ehrfurcht vor allem Lebendigen oder der Bewahrung der Schöpfung haben eine gemeinsame Quelle im Christentum.

Sie stellen einen Kompass dar, dass der Einzelne im Spannungsfeld zwischen Freiheit und Verantwortung die Orientierung behält.

Und sie haben bei der Bewahrung und Festigung der religiösen und sittlichen Grundlagen des menschlichen Lebens Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im sächsischen Staat.

Als Präsident des Sächsischen Landtags vertrete ich eine Institution, in der auch Christen beider Konfessionen über Fraktionsgrenzen hinaus gemeinsam für das Wohl unseres Freistaates Sachsen Verantwortung tragen.

Als Landtagspräsident und auch evangelischer Christ bemühe ich mich darum, die enge Verbindung vieler Abgeordneter zu Kirchen und Religionsgemeinschaften zu festigen und den Dialog zu befördern.

Es gab und gibt eine ganze Reihe von Schwerpunkten, die sowohl für die katholische Kirche als auch für die sächsische Politik zu den großen Herausforderungen unserer Gegenwart zählen.

Dazu ist – um nur einen Schwerpunkt zu nennen – die Förderung und Stärkung der Familien zu zählen.

Unsere Antwort auf die demografische Entwicklung ist nicht von den sozialen Fragen zu trennen, die uns das 21. Jahrhundert in Sachsen, Deutschland und Europa stellt.

Es ist bekannt, dass sie, lieber Bischof Koch, bereits als Kölner Weihbischof in den Kommissionen „Gesellschaftliche und soziale Fragen“, und „Ehe und Familie“ inhaltliche Schwerpunkte gesetzt haben.

Daraus ergeben sich zahlreiche Anknüpfungspunkte für Dialog und Kommunikation zwischen Bistum und Parlament, wie sie unter ihrem Amtsvorgänger Bischof Joachim Reinelt und meinem Amtsvorgänger Landtagspräsident Erich Iltgen gepflegt worden sind.

Dieser Dialog ist das eine. Noch wichtiger ist eine geschärfte Wahrnehmung der Realitäten des Lebens in unserem Land, mit denen sich die Menschen – ganz gleich, ob getauft oder ungetauft, ob politisch aktiv oder desinteressiert – existentiell auseinandersetzen.

Lieber Bischof Heiner Koch!

Mit ihrer Predigt haben Sie mich am Sonnabend tief beeindruckt.

Sie haben das Lernprojekt ihres Bistums formuliert: „Gott lieben zu lernen“.

Und sie haben uns alle – Christen und Nichtchristen – aufgefordert, diesen „Weg des Liebenlernens“ mit ihnen zu gehen. Sie haben auch die entscheidende Frage gestellt, die Kernfrage an uns alle, an der sich alles entscheidet, die Jesus dreimal an den „erbärmlichen“ Petrus gestellt hat, der unvollkommen war wie wir alle und auf den der Herr trotzdem seine Kirche baute. „Liebst Du mich?“

Kann ich mich auf Deine Liebe verlassen?

Diese Frage entscheidet über den Zusammenhalt unserer Gemeinschaft, ob Kirchengemeinde, Bürgergesellschaft oder Staat.

Aber, lieber Herr Bischof, bei ihnen ist der Weg nicht das Ziel, jedenfalls nicht der Weg ins Ungewisse.

Sie haben uns auch den Weg gewiesen.

Sie möchten Menschen mitnehmen und überzeugen.

Wir Christen sind gewiss, dass Gott uns liebt.

Diese Gewissheit, nie aus Gottes Liebe herauszufallen, möchten wir mit möglichst vielen Menschen teilen.

„Wir sind nicht allein“, rufen sie uns zu. Wir müssen in der Gemeinschaft in Nächstenliebe – oder säkularisiert – in Solidarität zusammenstehen, ansonsten verlieren Kirche, Staat und Gesellschaft ihren inneren Zusammenhalt und ihre Stabilität. Diesen Weg können und müssen Politik und Kirchen gemeinsam gehen, wenn unsere Zukunft eine Gute sein soll.

„Alles Große wächst, indem wir es teilen“, lautet ihre dritte Botschaft.

Für Liebe und Glauben wird ihnen das niemand bestreiten.

Gilt dies auch für die Politik, für alle Dinge und Tätigkeiten, die das Gemeinwesen, eben die „Polis“ betreffen? Wenn wir wirklich eine demokratische und menschliche Gesellschaft – geprägt von Nächstenliebe und Solidarität – wollen, gilt dies für die Politik. Deshalb brauchen wir das enge und partnerschaftliche Zusammenwirken zwischen Staat und Kirchen.

Dazu wünsche ich ihnen, lieber Bischof Heiner Koch, Gottes Segen und – wie uns allen – viel Erfolg.